Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 22 (1932)

Heft: 18

Artikel: Ein Besuch auf der Deutschen Seewarte

Autor: Mohr, Mario

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-639403

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

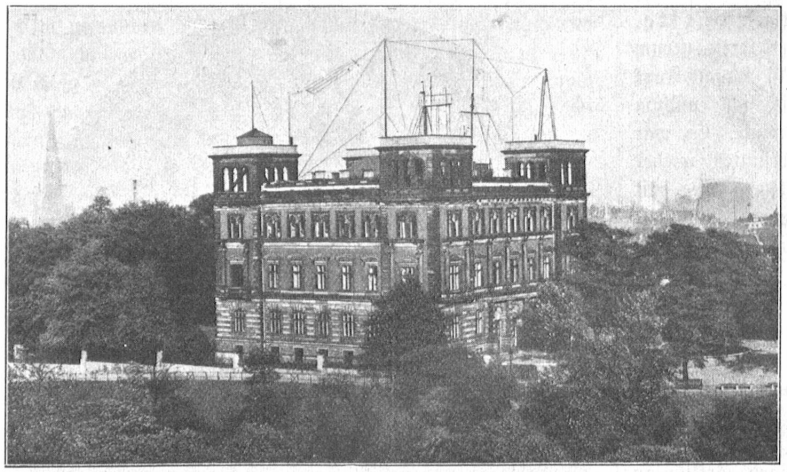
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Deutsche Seewarte in Hamburg.

frei und sie schlief dort bis zum andern Mittag. Dann setzte sie sich in einen Zug, der talwärts führte.

Ihr Mann saß in seinem Arbeitszimmer und stöberte in Papieren, als sie heim kam. Sie legte ihm etwas beschämt den Arm um den Hals und sagte sehr vernünftig: „Ich mußte nach unserm Streit einfach weggehn, um wieder zur Besinnung zu kommen. Weißt du, ich war so erregt, daß ich an deiner Liebe zweifelte, und so bin ich ein bißchen in die Berge gefahren. Das hat mir gut getan, denn wir haben einander nun einmal gern, wenn es auch manchmal nicht so scheint. Oder ist es nicht so?"

Er zog sie auf seine Knie. Aber er konnte sich's nicht versagen, ein ganz klein wenig zu lächeln. Doch sie bezwang sich, wenn sie auch gerne aufgefahren wäre über dem Gedanken, daß er ihr vielleicht nicht ganz glaubte. Den kleinen Triumph wollte sie ihm immerhin lassen.

Ein Besuch auf der Deutschen Seewarte.

„Achtung! Achtung! Wir geben Ihnen genaue Zeit. Es ist jetzt ...." Wer hört nicht täglich diese Ansage in allen Rundfunksendern, wer stellt nicht seine Uhr danach? Und woher hat der Rundfunk die genaue Zeit? Seine Uhr ist auch nicht besser und präziser denn andere. „Von Nauen", wird man sagen. Stimmt! Das Zeitzeichen kommt von Nauen. Aber woher weiß Nauen die genaue Zeit? Sie wird ihm von der Deutschen Seewarte alle zwölf Stunden gefunkt. Hier wird unsere Zeit „gemacht".

Zwar gibt es viele Sternwarten in Deutschland, die sich ihre Zeit „selbst machen", aber sie benutzen sie nur für ihren eigenen Betrieb, schon weil sie nicht die Apparate haben, sie „abzugeben" oder zu „verkaufen". Die hat nur die Seewarte und so kommt es, daß wir praktisch alle unsere Zeitmesser nach den Angaben der Deutschen Seewarte in Hamburg stellen.

„Wir haben im vorigen Jahr die Zeit mit fünf Hundertstel Sekunden genau angegeben. Wir hoffen in diesem Jahr das noch verbessern zu können und auf eine Genauigkeit von vier Hundertstel Sekunden zu kommen", sagt Dr. Repsold, der Leiter der Astronomischen Abteilung, der einer alten Hamburger Astronomenfamilie entstammt.

Auf Grund von durchschnittlich siebzig bis achtzig eigenen Beobachtungen im Jahr wird hier die Zeit mit komplizierten Apparaten aus den Sternen gemessen und im Keller aufbewahrt. Wie in Paris in einem Keller das Urmeter liegt, so wird im Uhrenkeller der Seewarte die Uruhrzeit aufbewahrt. Außerordentlich fein gearbeitete Präzisionswerke sind im Uhrenkeller luftdicht, erschütterungsfrei, auf in die Erde gemauerten Sockeln isoliert aufgestellt. Vier Hauptuhren sind das, die nach jeder Beobachtung auf Einhundertstel Sekunde genau verglichen werden. Von hier aus wird um ein und um dreizehn Uhr das Zeitzeichen nach Nauen, das wir alle kennen, „ferngetastet".

Ein paar Zimmer weiter sitzt auf der Deutschen Seewarte Dr. Seilkopf, ein Meteorologe, den alle Flieger kennen. Er leitet die Abteilung „Flugwetterdienst und Seeflugreferat". Er ist der Berater aller Ozeanflieger. Seit 1922 hat die Deutsche Seewarte zur Vorbereitung des transatlantischen Flugverkehrs 13 Forschungsfahrten zu Schiff über den Ozean unternommen und Höhenluftmessungen vorgenommen. Sechs große Ozeandampfer machen jetzt ständig Höhenluftmessungen und funken ihre Ergebnisse an die Seewarte. Um auch an Ort und Stelle die Verhältnisse zu studieren, hat der Leiter dieser Abteilung die Weltfahrt des Zeppelins, die Orientfahrt und die erste und dritte Brasilienfahrt selbst mitgemacht.

Jedes Ozeanluftfahrzeug bekommt von der Seewarte eine genaue Wetterkarte und regelmäßige Voraussagen über das zu durchfliegende Gebiet. Von hier aus wurde Gronau bei seinem Amerikaflug beraten, von hier hat man im letzten Jahr dem Zeppelin für seine Mittelmeer-Aegyptenfahrt, für seine Islandfahrt, die Arktisfahrt und die drei Brasilienfahrten gefunkt, wie die Luftverhältnisse der Gebiete sind, die er durchfliegen wird. Hier hat man vom Januar bis zum Juni dem „Do. X" wichtige Hilfe geleistet. Außer diesen gelegentlichen Ozeanflugwetterdiensten holen sich hier ständig die Katapultflugzeuge der Lufthansa und die Postflugzeuge der Lufthansa auf der Strecke Cadiz-Las Palmas, die versuchsweise bis Gambia ausgedehnt wurden, die für sie so außerordentlich wichtigen Wetternachrichten. Umfangreicher natürlich noch als diese Stelle ist die Arbeit der meteorologischen Abteilung, an der alle Schiffe interessiert sind.

Hier werden alle Nachrichten über das Seewetter gesammelt und die Wettertelegramme und Wetterkarten ausgegeben. Seit einigen Wochen ist die Seewarte nicht nur die Sammelstelle aller deutschen, sondern aller mitteleuropäischen Wetterbeobachtungen, denn seitdem melden auch Norwegen, Dänemark, Schweden, Finnland, Estland, Lettland, Litauen, Polen, Oesterreich, Ungarn, die Tschechoslowakei und Südslavien täglich ihre Beobachtungen und der gesamte Mitteleuropabericht wird von der Seewarte aus gefunkt. Besonders eingehend sind die Seewetterdienste für die Nord- und Ostsee, einschließlich der Flußmündungen bis zu den Häfen und für den nordatlantischen Ozean. Außer den etwa sechshundert Ortsmeldungen aus Mitteleuropa kommen über die Funkstation Norddeich die Berichte von sechzig Meldeschiffen, darunter den Feuerschiffen, alles wird in eine Arbeitskarte eingetragen und danach die Wetterkarte gezeichnet. Morgens und abends gehen dann die für vierundzwanzig Stunden berechneten Vorhersagen, teils telephonisch, teils funkentelegraphisch heraus, werden durch den Hochseerundfunk verbreitet, an den Häfen angeschlagen und den vielen Privaten und Gesellschaften mitgeteilt, die von der Seewarte das Wetter „beziehen". Besonders ausführlich sind die Meldungen für die Fischereifahrzeuge in der Nordsee bis nach Island, da für diese nicht nur die eigene Sicherheit vom Wetter abhängt, sondern auch die Möglichkeiten und Ergebnisse ihres Fangs. Im Winter kommt dazu

noch die Beratung der Eisbrecher, die ihre Fahrten von den Seewetterberichten der Seewarte abhängig machen.

Außerdem gibt die Seewarte noch die Wind- und Sturmwarnungen aus. Bei Windstärke sechs bis sieben sind es Windwarnungen, bei Windstärke acht und mehr Sturmwarnungen, die tagsüber in Sturmbällen und Sturmfahnen an der Küste und in den Häfen, nachts mit Lichtsignalen die Schiffer vor der drohenden Gefahr warnen.

Aber auch das ist nur ein kleiner Ausschnitt aus dem großen Tätigkeitsfeld der Seewarte.

Auch die wissenschaftliche Erforschung des Meeres ist notwendig, um Seeverkehr und Seewirtschaft zu fördern. In der ozeanographischen Abteilung der Seewarte studiert man die Strömungen, Temperaturen, Salzgehalt und Eisvorkommen. Hier werden unter Verwendung der Beobachtungen der Seeleute, die diese der Seewarte melden, die Oberflächenströmungskarten für alle Ozeane angefertigt, die Atlanten, Segelhandbücher und Dampferhandbücher aller drei Ozeane, die besonders die Temperaturen wiedergeben. Hier werden Einzeluntersuchungen in wissenschaftlichen Fahrten, besonders mit dem Reichsforschungsdampfer „Poseidon", dem Vermessungsschiff „Panther" und dem neuen „Meteor", dem Fischereischutzboot „Ziethen" und Schiffen der Reichsmarine unternommen. Hier arbeitet man mit bei der internationalen Ueberwachung des Seeverkehrsweges von Deutschland nach New York. Die regelmäßige Beobachtung des Golfstromes und seiner Schwankungen ist nicht nur für die Meteorologie von großer Bedeutung, sondern auch für die gesamte Fischerei, denn von ihnen hängt es ab, wo die Fischer ihre reichste Beute erwarten können. Das sonderbarste und unheimlichste Zimmer aber für den Laien ist das, das die Gezeiten-Abteilung enthält. Hier werden für alle wichtigen Punkte und Plätze der Welt, für alle Häfen die Zeiten von Ebbe und Flut vorausberechnet. Ein dickes Buch zeigt der Leiter. Es enthält nur Zahlen, Millionen von Zahlen. Das Adreßbuch von Ebbe und Flut für den

Funkraum der Deutschen Seewarte in Hamburg.

ganzen Erdball, das jedes Jahr neu erscheint. Hier schlagen alle Käpitäne, alle Seeleute nach, wann an einem bestimmten Tag an irgend einer Stelle Ebbe oder Flut eintritt. Aus diesem Buch stellen die Reedereien und Schiffahrtsgesellschaften im voraus fest, wann ihre Schiffe in die einzelnen Häfen einlaufen, zu welcher Stunde sie auslaufen müssen.

Und welche Battaillone von zu ewigem Rechnen verurteilten Menschen bewältigen dieses dem Laien fürchterlich scheinende Werk? Das alles macht eine einzige Maschine, die Gezeitenmaschine. Wie soll man dieses Monstrum beschreiben, gegen das die modernste Buchhaltungsaddiermaschine ein primitives Kinderspielzeug ist?

Eine über mannshohe Scheibe mit Tausenden von Uhrwerken, Rädchen, sich gegeneinander drehenden Scheiben, Stangen und Schrauben. Für jede Erd- und Meerstelle wird diese Maschine eingestellt, dann läuft sie, dreht sich und tippt Zahlen und Zahlen auf ein laufendes Band, die Zahlen von Ebbe- und Flutzeit, und berechnet jeden Tag soviel, wie ein einzelner Mann in sechs Monaten ausrechnen kann, vorausgesetzt, daß er sich dabei nicht einmal irrt.

„Diese Woche waren wir gerade mit 1933 fertig, jetzt haben wir mit den Berechnungen von 1934 angefangen."

Immer weiter schnurrt und tippt die Maschine und man weiß nicht, worüber man mehr staunen soll. Ueber dieses von Menschen erdachte Ungeheuer oder darüber, daß es diesem Menschen selbst gelungen ist, die Geheimnisse der Natur aufzulösen in Selbstverständlichkeiten, deren Eintreffen er auf Jahre hinaus vorherberechnet.

Aber wir haben nur hinter ein paar Türen geschaut. Doch schon dieser Ausschnitt allein zeigt, wie vielfältige und wie wichtige Arbeit tagaus, tagein auf der Deutschen Seewarte am Stintfang in Hamburg geleistet wird.

Mario Mohr.

Wie weit ist die Wetterprophezeiung?

Die Meteorologen, die uns täglich, sei es durch die Presse, den Anschlägen oder durch die Vermittlung des Radios, das Wetter prophezeien, haben durchaus keinen guten Ruf. Es geht ihnen fast wie den Aerzten, denen man auch stets vorhält, wenn sie sich einmal irren, ohne viel von ihren glücklichen Kuren zu sprechen. Und wie man mit seinen Leiden zum Wunderdoktor geht, so gibt es auch so manchen, der sich das Wetter lieber aus dem 100jährigen Kalender prophezeien läßt. Ebenso glaubt man, daß „Naturmenschen" wie Bauern, Jäger, Fischer usw., die mit der Natur eng verwurzelt sind, einen bessern Wetter-Instinkt haben als der Gelehrte. Man tut aber dem Meteorologen damit meistens Unrecht. Denn auch er ist besser als sein Ruf, man darf nur nicht Unmögliches von ihm verlangen. Ueber den gegenwärtigen Stand der Wettervorhersage spricht der Berliner Meteorologe H. von Ficker in seinem soeben bei Julius Springer in Berlin erschienenen Buch „Wetter und Wetterentwicklung".

Der Meteorologe ist schon dadurch überlegen, daß er mit großer Wahrscheinlichkeit Vorhersagen auch für Gebiete geben kann, die von seinem Gebiet weit entfernt liegen. Dazu muß er allerdings eine Wetterkarte des betreffenden Gebietes zur Verfügung haben. Die Wissenschaft gründet nämlich ihre Prognosen nicht mehr auf das Nacheinander im Wettergeschehen, wie man es an seinem Wohnort beobachten kann, sondern auf das Nebeneinander, das gleichzeitig über einem möglichst großen Gebiet unserer Erdoberfläche vorhanden ist.

Dieses Nebeneinander zeigt ihm die Wetterkarte, die die Grundlage seiner Propheten-Tätigkeit ist. Die Wetterkarten, die vor dem Weltkrieg recht einfach aussahen, da man nur spärliches Nachrichtenmaterial erhielt, sind jetzt recht kompliziert geworden. Durch Funkspruch laufen so viele Beobachtungen selbst von hoher See ein, daß man Wetterkarten für die ganze nördliche Halbkugel zeichnen